

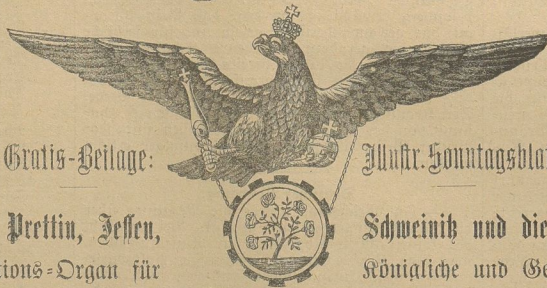
Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.

Gratis-Beilage:



Illustr. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleinste gefaltene Korpusseite oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., für Nekrolog 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr. Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königl. und Gemeinde-Verwaltungen.

No. 137.

Sonnabend den 24. November 1906.

10. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Das dänische Königspaar ist am Montag in Berlin eingetroffen und herzlich empfangen worden. Auf dem Bahnhof, dessen Schmutz in einem weißen Balдахin mit Bahnverzierungen und in Danedrogas bestand, waren der Kaiser, die Kaiserin, das Kronprinzliche Paar, Prinz und Prinzessin Citel Friedrich, der Erbprinz von Mecklenburg-Strelitz, zahlreiche andere Fürstlichkeiten und die Herren der dänischen Gesandtschaft versammelt. Der Kaiser in dänischer Uniform, die Kaiserin in blauer Samtrobe mit großem Federhut, die Kronprinzessin in lachsrotem Kleide mit Herzboa, der Kronprinz in der Uniform der Kaiserlichen Kavallerie. Kurz vor 10 Uhr langt der Zug an, doch die Maschine streift plötzlich, so daß er nicht in die Halle kommt und die kaiserlichen Majestäten ihm entgegengehen müssen. Während die vom 2. Garde-Regiment gestellte Ehrenkompanie präsentiert und die Musik die dänische Nationalhymne spielt, entsteigt das Königspaar dem Zuge. Man drückt sich die Hände, herzt und küßt sich. König Friedrich hat deutsche Admiralsuniform angelegt. Er ist etwas kleiner als der Kaiser, sein Gesicht mit dem dichten grauen Schnurbart ist sehr heiter. Er lacht und plaudert und schreit trotz seiner 63 Jahre stramm und elastisch die Front der Ehrenwache ab, die darauf einen Paradezug macht, dessen Gestalt der König erwidlich bewundert. Die Salomagen werden befragt und von Gardesoffizieren geleitet. Im ersten Wagen fährt die Kaiserin mit der Königin, einer Dame mit feingedämmten Zügen und einem lieben, guten Gesicht. Beide Fürstinnen unterhalten sich lebhaft. Der König, in ein graues Kleid, einen Hermelinumhang und ein Gürtchen mit Meißnerstein trägt, ruht wiederholt der Blauschulter von den Schultern. Immer wieder blickt er die Kaiserin bei dem Umlegen. Der zweite Wagen birgt die beiden Herrscher. Laute Hoch- und Hurraue des Publikums begleiten die

Fahrt der Majestäten. Am Himmel hängen die Wolken regenschwer, aber es bleibt trocken, ja für einige Minuten kommt die Sonne zum Vorschein. Hinter dem Brandenburger Thor, das mit Gattlanden, Kränzen und Fahnen recht einfach geschmückt ist, heißt Oberbürgermeister Kirchner den König willkommen. Der läßt seinen Admiralshut und sagt laut und deutlich in deutscher Sprache: „Es ist mir eine angenehme Pflicht, nicht nur als Nachbar des mächtigen deutschen Vaterlandes, sondern auch als treuer Freund Ihres verehrten Kaisers, Ihrer schönen Stadt einen Besuch abzustatten. Ich bin überwältigt von dem überaus herzlichen Empfang, der mir bereitet wurde, und danke Ihnen für Ihre Begrüßungsworte. Mögen die Wünsche, denen Sie soeben so schönen Ausdruck gaben, alle in Erfüllung gehen. Nochmals meinen herzlichsten Dank für den schönen Empfang.“ Brausende Musik setzen ein, Hüte und Tücher werden geschmetzt. Dankbar schüttelt der König dem Kaiser die Hand. Inzwischen haben Ehrenjungfrauen der Königin einen großen Maßbimentraub überreicht. Sie dankt: „Ich habe garricht geglaubt, daß es noch soviel Frühling in Berlin gibt.“ Die leichte, weiße Hütle der Damen treffend, legt die Königin hinzu: „Aber bitte, meine Damen, erkälten Sie sich nur nicht!“ Durch ein Spalier von Vereinen, Truppen, Kindern und sonstigem Publikum ging die Fahrt die mächtig geschmückte Mittelpromenade der „Linden“ entlang nach dem Schloß. Auch hier erwies Militär die Ehre. Im Lustgarten hatte noch ein Paradezug stattgefunden. Im Schloß fand großer Empfang im Gardesoffiziersaal statt, bald darauf Familientafel. Der Kaiser verließ dem König Friedrich die Kette zum Schwarzen Adlerorden und der Königin Luise den Luisenorden mit den Jahreszahlen 1813/15. Im Laufe des Nachmittags machte der König bei Regenwetter Besuche. Abends war Festakt, bei welcher der Kaiser seine Gäste herzlich willkommen hieß und der guten Beziehungen zwischen Deutschland und Dänemark gedachte. König Friedrich erwiderte mit Worten des Dankes für den

Empfang, gab seiner Hoffnung auf Befestigung der Freundschaft zwischen seinem Lande und dem Deutschen Reiche Ausdruck und leerte sein Glas auf das Wohlwollen der kaiserlichen Familie. Am Dienstag war das Königspaar Gast des Kronprinzen und der Kronprinzessin. Wenn es das Wetter gestattet, sollen Sehnenswürdigkeiten besucht werden. Nach der Festvorstellung im Opernhause tritt das Königspaar die Heimreise an. — Zum Nachfolger Podbielskis ist der Ritterschaftsrat von Arnim auf Schwedt a. D. ernannt worden, obwohl die amtliche Publikation der Ernennung in der jüngsten Ausgabe des „Reichsanzeigers“ noch nicht enthalten war. Herr v. Arnim wurde am Montag mittags ins Berliner Schloß zur Audienz befohlen, in deren Verlauf ihm der Kaiser die Ernennung überreichte. — Ritterschaftsrat Bernd von Arnim, der im 57. Lebensjahre steht und in diesem Jahre durch königliches Vertrauen in das preussische Herrenhaus berufen wurde, trat als junger Mann in die Marine ein, nahm aber schon als Korvettenkapitän seinen Abschied, um sich der Bewirtschaftung des von den Eltern ererbten Gutes zu widmen. Als Minister wird er der Landwirtschaft daselbst sein, was dieser Herr v. Podbielski gemein ist, auf dessen Empfehlung Freiherr v. Arnim berufen wurde. Die preussischen Landwirte sind mit der Ernennung zufrieden, wie aus dem Willkommensgruß der Deutschen Tageszeitung hervorgeht, der in den Worten gipfelt: Der Nachfolger des Staatsministers v. Podbielski hat in praktischen Fragen der Landwirtschaft ein hervorragendes Verständnis bewiesen. Es ist zu hoffen, daß er sich dem entsprechend auch als Wirtschaftspolitiker bewähren wird. — Der „Reichsanzeiger“ publiziert einen kaiserlichen Erlass anlässlich der 25. Wiederkehr des Tages, an welchem Kaiser Wilhelm I. seine unvergessliche Volkshat erließ, die Grundlage wurde für die staatliche Arbeiterfürsorge auf dem Gebiete der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung. Der Erlass gibt der Befriedigung Ausdruck, daß es unter der freudigen

Die Tochter des Komödianten.

57 Roman von G. Wiese.

(Fortsetzung.)

„In peinlicher Erwartung schaut hierauf alles nach der Gardine im Hintergrunde: fest und bielebe geöffnet: Mademoiselle Dillmann, im Charakter der „Alfalfa“, sitzt herein — mit fliegendem Haar, Todesangst in den verzerrten Zügen, der hiesigen Blick hinter sich geworfen. Entsetzliches Phantom, das mich verfolgt!“ freudig ist in halbem Wahnsinn — „weh mir, mein erster Gatte!“ — „Ja!“ dröhnt eine Stimme, wie die Woge des Weltgerichtes ihr entgegen, und hoch aufgerichtet, mit ebenem Schritt, zurückkommend tritt das Gespenst der Nacht auf ihre Fersen. „Ja! sieh her!“

Er ist's, den du verachtet und verstoßen! Er reißt bei dein gleichem Dienen Grad, auf dich die bange Welt dich kenne Und deinen Namen mit Verachtung reime: Verdamm! der Gott, verdamm! an Seel' und Leib, Durch Brandstift' häßlich, eines — Bettlers Weib!“

„Sie kennen nun wohl den Fortgang dieser Szene, Herr Vater? Aber Sie werden schmerzlich ahnen, wie er im nächsten Augenblick über den Flammigen, Schwärzigen, entsetzlichen, offener der Natur nicht wohl geliebt worden! — Die Komödiantin, schon vom ersten Klang einer Worte erschreckt, ist emporgedrungen. „O! viele Stimme!“ schreit sie heiser auf, und mit borgezückten, glühenden Händen, von einer

angstvollen Ahnung getrieben, bricht sie durch die Schor der Umstehenden sich Bahn — sie erblickt ihn — er sie — ein Schrei, so gelend, so markdurchbohrend, daß unter Blut zu Eis erkalt, entringt sich beiden zugleich — „Allmächtiger — mein Weib!“ Noch diese fallenden Worte vernahmen wir von Weinbrat, dann treten seine Augen auf wie aus ihren Höhlen, seine Lippen vibrieren, sein Haupt schlägt in den Nacken zurück, ein unbefähigt quergebender Ton quillt plötzlich durch seine Kehle, ihm nach schreit ein helles, dunkler Blutstrom, und mit einem dumpfen Krach stürzt der Unglückliche sich zu Boden. — Stellen Sie sich vor, Herr — das Weggeleit der Tochter, ihre Verzweiflung, ihr Jähwürgen, wie sie zu Häupten des Sterbenden da lag, — die bleichen, erschrockenen Gesichter der übrigen, die die Gruppe umgaben oder rasselnd nach Hilfe riefen, — das wirre Durcheinanderdrängen der Neugierigen, das Mitleidbitten der Weiber, — das ganze unheilvolle Bild dieser Schreckensszene, — und erlösen Sie mir jede Schilderung! Noch ein paar schwache Atemzüge, ein stummer Blick, den er seinem weinenden Kinde zuwarf, — und Narisch — denn das war er nun wohl in Wahrheit gemeten, der arme Alte! — hatte zu leben aufgehört; als vergesslich erwieseln sich die letzten Bemerkungen des Bettes, er war tot! — Und noch war die fremde Schaulustlerin plötzlich geblieben? Als man sich nach ihr umschau, war sie verschwunden! Niemand wußte, wohin! Welch ein Verhältnis einst zwischen dem Toten und ihr bestanden? Kein Mensch fand Auf-

klärung. Lange fragte man auch nicht mehr — denn beruhigte man sich, — ja, und wer weiß? nach ein paar Wochen wird wohl auch die Erinnerung an ihn selbst dahin sein — begraben und vergessen — wenn nicht seine trauernde Tochter mehr unter uns wandeln wird! — Hiermit entsetzte der Löwenwirt seinen Bericht. Oskar hatte mit immer steigendem Interesse ihm zugehört; ja, die Mitteilung der Kaiserfreude hatte ihn sehr heftig erschüttert, daß es jetzt einer ziemlich langen Pause bedürfte, er es aus seinem schmerzlichen Nachsinnen ermahnen und die Fülle seines Mitleides in die Worte pressen konnte: „Das ist ja in Wahrheit erschütternd! — Wie denn aber?“ fügte er nach einer nochmaligen Pause hinzu, „ich habe den Zettel zur heutigen Vorstellung gelesen — ich finde schon wieder ihren Namen darauf. Wie ist das möglich?“ „O!“ sagte der Löwenwirt kopfschüttelnd. „Ja, dem Alten ist's am Gewe zuzutreiben. Er mußte sie auf den Zettel gesetzt haben, ohne zu fragen; er weiß, was er an dem Mädel hat. — Aber,“ fügte er aufgereizter hinzu, „glauben Sie denn wirklich, daß sie dem hergelaufenen Geheiß folgen, daß sie spielen wird? Nein, nein! Na, ich wollt's ihm auch zeigen — ich wollte.“ Ein heiliger Schreck durchschüttelte ihn bei Worte vom Mund ab. „Ahn, was gibts da?“ rief er aufhorchend; indem er fragte auch schon die Thür auf und mit sorgsamem Blick, darhinauf, die sonst so sorgfältig geputzte Perle der Bühne und schielte auf dem Haupte, mit den langen Armen wie herum-

suchtelnd, stürzte der ehrenwerte Direktor Bod ins Zimmer, hinter ihm mit lässlich verzerrten Gesichtern zwei andere Männer, die in abgerissenen, schäblichen Anzügen. — „Aber Herr Direktor!“ — Herr Prinzpal!“ den Grimm des Alten zu beschwichtigen suchten. „Nichts da!“ schrie der und schlug wütend, ohne die beiden Herren am Tisch zu beachten, mit der geballten Faust auf, daß der ganze hintere Raum bebte und die Gläser im Schrank klirrend zusammenfielen. „Der Wirt — macht doch! — Herr Wirt, einen Bittern!“ schrie er gleich hinterher, als ginge es gar nicht anders, als müsse der aufbäumende Groll mit Gewalt erlauft werden. „Na, na! Schlagt mir den Schenklisch nicht in Erinnerung!“ rief jetzt der Löwenwirt sehr energisch, indem er sich aufsprang und dem Toten mit unterwürfigen Armen entgegen schritt. „Seid sehr munterlich, Alter! Und es'ich Gurem letzten Brandweinbuckel zu Hilfe komme, legt erkl mir verständig, was es gibt? was da wieder los ist?“ Direktor Bod wollte noch einmal recht unwillig aufbrauen, aber die drohende Gestalt des Löwenwirts und mehr noch die respektvoll-einknickende des Barons, der jetzt langsam herzutrat, ließen sein wiederholt angelegtes „Na so machts doch!“ in einem schlanken Gemurmel kitzeln, und indem sein fettes Gesicht in die Halsbänder fuhr und seine majestätische Figur sich in einer Würmwindung krümmte, sagte er nach einer Pause des Aufschauens beinahe flüchtig: „s ist doch auch wahr, meine Herren!

Zustimmung der verbündeten Regierungen und der verständnisvollen Mitwirkung des Reichstags gelungen sei, den schwierigen Ausbau der staatlichen Arbeiterfürsorge so zu fördern, daß die Hilfsbedürftigen in den Tagen der Not einen Rechtsanspruch auf geistlich geregelte Bezüge besitzen, und versichert, daß die sozialpolitische Fürsorge unvermindert fortgesetzt werden würde.

Prinz Gittel Friedrich Negent von Braunschweig? Die ministerielle Braunschweigische Landesregierung bringt folgende Meldung: Aus zuverlässiger Quelle verlautet mit Bestimmtheit, daß gegenwärtig Vorbesprechungen zwischen dem Prinzen Gittel Friedrich von Preußen und der braunschweigischen Regierung über seine Kandidatur für die Negentwürde stattfinden. Die Unwesenheit des preussischen Gesandten, Freiherrn v. Bülow, in Braunschweig wird mit diesen Besprechungen in Verbindung gebracht.

Der König und die Königin von Dänemark sind am Dienstagabend 11^{1/2} Uhr vom Stettiner Bahnhof in Berlin nach Kopenhagen abgereist; der Kaiser und die Kaiserin geleiteten ihre Gäste zur Bahn. Die Verabschiedung der Majestäten voneinander war überaus herzlich. Auf dem Wege zum Bahnhof hatte eine große Volksmenge ihnen andauernd Huldigungen dargebracht.

Nach einer Meldung der Königlich Preuss. aus Berlin ist die Inmatrikulation des Erzbischofs von Stablawski und der Domkapitel von Gnesen und Posen an den Kaiser mit der Bitte um Venderung der Bestimmungen über die Unterrichtsprache des schulpflichtigen Religionsunterrichts im Austrage des Kaisers durch das Kultusministerium ablehnend beschieden worden.

Die neueste Maßregel der preussischen Schulverwaltung gegen den politischen Schulstreik ist die, daß die widerpenitenten Kinder der Fürsorgeverziehung übergeben werden sollen. Sie scheint Erfolge zu versprechen und wird außer in Schlesien in Posen angebroht. Andererseits sind wegen des Streiks in der Provinz Posen 160 Strafprozesse anhängig und gegen politische Gesellschafter schwebende Untersuchungen. In einigen westpreussischen Dörfern nimmt der Streik ab. In Berlin werden jetzt die politischen Eltern aufgefordert, ihre Kinder nicht zu in der Schule veranlassenden deutschen Vorbereitungsunterricht für die Beichte und Kommunion zu schicken. Dieser Unterricht gehört nicht zum Lehrplan. — Auch in einigen Orten Posen geht der Schülerstreik zurück, nachdem die Eltern die Nachricht erhalten haben, daß die Kinder bei weiterem Verharren im Streik die Schule auch nach Ostern noch zu besuchen haben würden. Ein Posenblatt teilt ein „vertrauliches“ Rundschreiben des Kultusministers Dr. Stüb mit, wonach berichtet werden soll, wenn sich unter den Streikenden Kinder von Staats- und Gemeindebeamten, Schöffen, Schulvorstehern oder Arbeitern in Staats- und Gemeindebetrieben befinden.

Rußland. Aus Kronstadt liegen Meldungen vor, die ganz danach aussehen, als wenn es unter den Matrosen des großen russischen Kriegshafens aufs neue bedenklich gäbe. Es ist dort der Belagerungszustand durch den Kriegszustand ersetzt und vorübergehend der Posten eines Generalgouverneurs geschaffen worden. Dem neu ernannten Militärgouverneur sind die Stadt und Festung nebst den benachbarten Gewässern und Inseln unterstellt worden.

Serbien. Die „Zeit“ erhält aus Belgrad folgende sensationelle Meldung: Der Kronprinz Georg

von Serbien sei wahnsinnig geworden. Bei Hofe herrsche große Verwirrung. Der Kronprinz werde jedenfalls ins Ausland geschickt werden; er zeige derartige Symptome von geistiger und moralischer Abnormität, daß er unter allen Umständen von der Gesellschaft isoliert werden müsse. Er prügele seine Adjutanten und Diener oder verfolge sie mit widernatürlichen Gunstbezeugungen; er nenne seine Adjutanten „serbische Hunde.“ Es brauche nicht besonders erwähnt zu werden, daß Prinz Georg auf das verwichenerische gelebt und für serbische Verhältnisse geradezu ungeheure Schulden kontrahiert habe. Es finden bereits Beratungen statt über Verrückungen der Thronfolge und es sei bereits sicher, daß die Thronfolge abgeändert werde. Der Kronprinz werde wegen festgestellten Wahnsinns von der Thronfolge ausgeschlossen und sein Bruder, Prinz Alexander, zum Thronfolger erklärt werden.

Deutscher Reichstag.

Am Reichstage wurde die Beratung über die Wahlprüfungen zu Ende geführt. Bei der Wahl des konservativen Abg. Kern in Bunzlau-Lüben, wies Abg. Kopich von der freisinnigen Volkspartei auf die vielen unzulässigen amtlichen Wahlbeeinflussungen hin, unter denen diese Wahl zustande gekommen war. Weder erzielte auch, daß die Wahl an die Kommission zurückverwiesen wurde, um eine Beweisüberlegung zu veranstalten. Bei der Wahl des freikonservativen Abg. Höffel kam es zu einer prinzipiellen Debatte über die jetzige Praxis der Wahlprüfungskommission überhaupt. Die Abgg. Gothein (fr. Vg.) und Mumenthal (Vp.) kritisierten scharf die jeder Logik und jeden Rechtsgrundes baren Beschlüsse der Kommission, die immer zu Gunsten der Mehrheitsparteien lauteten. Dabei kam es mehrfach zu heftigen Zusammenstößen zwischen der Linken und den Mehrheitsparteien. Abg. Dr. Müller-Sagan (fr. Vp.), der von parteilichen Beschlüssen, mit denen die Kommission den Reichstag profituierte, und von vorher verabredeten Beschlüssen der Kommission sprach, wurde vom Vizepräsidenten Dr. Paasche zweimal zur Ordnung gerufen. Auch Abg. Singer (Soz.), der der Kommission Parteilichkeit vorwarf, erhielt eine Rüge des Präsidenten. Zum Schluß wurde gegen die Stimmen der Linken die Wahl des Abg. Höffel für gültig erklärt.

Am Reichstage stand die Interpellation der Freisinnigen und Sozialdemokraten wegen der Aleschmoi und die Interpellation des Zentrumstags. Spahn betr. die Verwendung von Geldern, die als Futtergerste veräußert ist, auf der Tagesordnung. Die Regierung erklärte aber, daß sie nicht in der Lage sei, diese Interpellation zu beantworten. Graf Rosadowky meinte, in etwa vierzehn Tagen werde es so weit sein. So kam gleich bei Beginn der Sitzung der Gegenentwurf betr. Herabsetzung des Kontingentsfußes für landwirtschaftliche Brennereien zur Verhandlung. Während die Rechte und die Nationalliberalen am liebsten die Vorlage umbelesen angenommen hätten, setzte die Linke im Verein mit dem Zentrum eine Kommissionsberatung durch. Die Abgg. Dr. Wiener (fr. Vp.) und Dr. Pachnide (fr. Vg.) benutzten die Gelegenheit, um das ganze Brauntweinsteuergezeck einmal in seiner völligen Unhaltbarkeit darzutun. Die Novelle zum Vogel-schutzgesetz wurde, obwohl heute bereits die zweite Lesung auf der Tagesordnung stand, wegen der vielen vorliegenden Änderungsanträge noch einmal an eine Kommission von 14 Mitgliedern zurück-

verwiesen. Der letzte Gegenstand war eine Novelle zur Gewerbeordnung, die eine Art Befähigungsnachweis für das Baugewerbe einführte. Nach einer sie empfehlenden Rede des Abg. Trimborn (Ztr.) wurde die Fortsetzung auf Dienstag vertagt.

Zum Totensonntag.

Mag nicht an Deiner Lieben Grab
Du schmerzgeprüftes Herz;
Der Dir das Leid zu tragen gab,
Der heilt auch Deinen Schmerz,
Ergebe Dich; doch merk dabei still:
Daß Gott Dich zu sich führen will.

Was soll uns trösten an dem Tag?
Wo unter Herz so schwer.
Wein Dich nur aus doch unverzagt,
Sonst blühet es noch mehr.
Es sei Dein Trost, daß was Gott tut,
Für Dich ist immer recht und gut.

Nahm dir der Tod ein Kindelein
So weizt du sicher wohl!
Daß es wird in dem Himmel sein,
Drum sei der Hoffnung voll:
Daß es auch macht den Platz bereit
Für Dich, zur ewigen Seligkeit.

Was es ein teures Elternherz,
Was Dir der Tod entriß,
Du armes Kind, jähm Deinen Schmerz,
Wann Du es schwer vermisst,
Und wisse, daß ja noch ihr Segen
Begleitet Dich, auf Deinen Wegen!

Und hat ein liebend Ehepaar
Der bitre Tod getrennt,
Was trenn geteilt hat viele Jahr'
All' Sorg'. Sie ist zu End'
Für den, der nun entschlafen ist,
Was ist's, daß du noch traurig bist?

Drum laube fest, und tröste Dich,
Wenn auch die Liebe weint,
Und hoffe, daß Gott sicherlich,
Dort oben Euch vereint.
Befiehl Dich gänzlich bis zum Tod
Dem ewig lieben treuen Gott.

Er führt uns wohl durch Sorg u. Müß
Allhier auf dieser Erd.
Wer zeitig stirbt, dem ist auch früh
Das bessere Teil becheert.
Drum woll' n' wir gehn in aller Still'
Den Weg den Gott uns führen will.

It dunst auch der Pfad und schmal
Den Du hier wandeln müßt;
Er führt uns doch in seinen Saal,
Wo Licht und Freud und Luft
Und uns're Lieben allzugleich
Erwarten uns im Himmelreich! E. K.

Locales und Provinzielles.

OC. Totensonntag. Am Ruheplatz der Toten, da pflegt es still zu sein — Und auch an dem einen Tage im Jahre, an dem wir unserer treuen Dahingegangenen gedenken, ist es still und ruhig, am Totensonntag, dem letzten Sonntag im Kirchenjahr. Trüb und still ist's in der Natur, Blatt auf Blatt fällt von Baum und Strauch zur Erde nieder, alles predigt die erregende Sprache des Vergehens, still liegt und Weh im Herzen der

„Es ist nun aus der Haut zu fahren, was mir ammen allen gelagten Schinder für ein immerwährendes Weh zuteil! Das doch, als der alte Burgh, der Weinhardt — Gott hab' ihn selig! — endlich abstarb, schon gegen Malheur buden müssen, daß mir die zwei Stielage ausfielen: ich bit' Sie, was für Einnahmen hat' ich machen können.“

„Na! grünte der Bödenwirt dazwischen. „Na, ich hab's gelien — aus christlicher Achtung — dem Gethorbenen gütliche; aber was geht mich um deswillen die Lebendigen an? Den! läßt das Mädel, die Ehre, mit weihen, sie könne nicht spielen, könne überhaupt nicht mehr spielen, — sie fühlte sich zu angegriffen, schiedt mir sämtliche Nollen zurück, — nun bit' ich die Herren, ich hab' sie doch schon auf dem Bettel stehen, — soll mir denn die heutige Einnahme auch noch verloren gehen — und dann morgen — und die andern Tage? — Was soll ich Gethorben denn machen? Ich bin ruiniert, wenn ich das Mädel auch noch verliere!“

„S' wird schon nicht anders sein,“ sagte der Bödenwirt sehr ruhig. „A — o!“ machte Bock und schnitt eine so komisch hässliche Frage dazu, daß jener laut aufstehen mußte. „Aber — Viehler!“ schrie er mächtig fort, „bedenken Sie meine Lage, meine Verzweiflung, — das wäre ja wirklich schön, wenn mir so jeder mir nichts, ich nichts fortzauen könnte! Wasu mach' ich Kontraste? Wasu gib' s' Weid und Gerechtigkeit im Ganze? Zwängen kann ich das Mädel, wenn sie nicht gutwillig —“

Das werdet Ihr bleiben lassen!“ unterbrach ihn sehr nachdrücklich der Bödenwirt, wobei er seine fleischliche Rechte so herb auf des Direktors Schulter fallen ließ, daß dieser zu sammenzuckte, „werbet's bleiben lassen, sag ich!“ und der entschlossene Blick, der diese Worte begleitete, erwiderte in Bock's Seele auch den letzten Versuch der Entgegnung.

Die zwei Begleiter hatten sich längst wieder hinausgetrieben; aber ein anderer trat dafür in diesem Augenblick ins Zimmer — eine schlammig, breitkollerte, hohe Figur von mittelwüchsigem Zuschnitt, die wohl auch gehörigen Respekt hätte einflößen können, wenn nicht ein Zug sozialer Gültigkeit in dem weitergebräuteten, schürzbärtigen, dem weihen, bichsen Haarlocken umrahmten Antlitz solchen sofort hinweggeputzt hätte.

Der Herr Hofmeister — denn das er dies war bezeugte der gelbapfelpollerte Dienstraß mit blauen Knöpfen, den er zu Bequemlichkeit seines Hebes mit über zwei Zoll tief unter der Saßkante geschlossen trug, „bit' noch gerade „Was blaten die Trompeten?“ als er mit dem ersten Fußze schon herein war, aber — die Dulsaren“ blieben bei Ostars Anblick „brinnen“ stehen und an ihrer Statt sprang dem Alten ein: „Wetter! G!, guten Morgen, Baron!“ über die Lippen, während er auf den jungen Mann zu trat, dessen beide Hände ergriß und sie zur Bekräftigung seines Willkommen's berch schüttelte.

„Lassen Sie sich endlich mal wieder sehen?“ fuhr er dann gleich fort, und zog Ostar an den nachstehenden Tisch nieder, sich dicht neben ihn pflanzend, — „na, das ist prächtig! Ich

bedachte schon, der Winter wäre bei Ihnen droben gelig eingerückt, und Sie lähen schon tief versenkt in Ihrer Einsiedel! Seine alten Freunde ist zu vernachlässigen!“

Ostar wollte lächelnd erwidern, aber — „Nichts da! Keine Ausflüchte! Unrecht bleibt Unrecht!“ rief der Alte sibel abweisend. „Und nun ich weiz, daß Sie der Teufel der Einmaligkeit noch nicht geholt hat, halte ich Sie auch fest! Wir trinken ein Glas mitammen — Nachbar!“

Es bedurfte für den Bödenwirt, der schon dienlichweise aufstehen den stehen stand, außer des fleischigen Handgriffes, der ihm vom Hofmeister nun gleichfalls zu teil ward, nur dieses Augenwinkens, womit sein alter und steifer Stammgast das „Nachbar“ begleitete, um mit verständigem Nicken sofort abzuweilen; nur eine Sekunde aber — in der nächsten Hand er wieder vor seinen Gästen, halbgebückt und trieb den linken Bohrer in den Hals einer bescheidenen Glänze, die er gerecht zwischen den Armen hielt, — ein Hund — ein Knall — fröhlich rieferte er sich auf und pfanste die Entförfte mit gräßlicher Schwelung auf den Tisch hin.

Wir haben schon im Beginn dieser Erzählung erwähnt, wie zurückgezogen Mutter und Sohn auf dem einsamen Schlosse lebten; wir haben auch den Grund hierfür angegeben. Wenn ja ein Ereignis einmal diese köstliche Stille unterbrach, so war es ein Besuch beim Hofmeister, der, reichlich nicht allzulang dauerte. Der alte Bekocher war mit dem verhorbten Gemahli der Gutsheerin eng befreundet gewesen;

jener stand wohl als königlicher Hof- und Kammerherr um so viel höher, aber der Alte hielt's seiner Zeit ja auch können; er war von gutem Adel, seine Vorfahren hatten schon ähnliche Würden bekleidet, — nur für ihn war das nichts! Seine trübsen Jünglingsjahre schlug er viel lieber als Soldat in die Schanze, raufte sich ins Feld, und als er heimkehrte, blühte ihm das zretrennende Garnisonleben noch als Mann viel anmutender, als die langweilige Umgebung des Hofes, die sich ihm häufig genug anstehen wollte. In demselben Regiment, bei dem Ostar später eintrat, hatte er's bis zum Major gebracht und war ein angehender Jüngling, als er, auch dieses Treibens fast, den Abschied nahm und nach Neuhagen zog, um, wie er meinte und hoffte, in der Hude des Landwehrens den Rest seiner Tage zu genießen. Er fing an, ein Gut zu bewirtschaften, das er in der Nähe des Städtchens gekauft hatte, aber vier oder fünf Jahre, die sich nacheinander durch Mißwachs, verhehlte Spekulationen und allerhand sonstiges Defonomiemalheur ausgemessen, verlebte er diese Wirtschaft über die Maßen; zeitig entschloß er sich, hinauf nach dem Landwirt an den Nagel, fiedte den Rest seines Vermögens in die Posthalterei hier — und lebte nun glänzend auf seine alten Tage, klammerte sich keinen Pflasterling um die Welt „da draußen“ und war leutenzuehler, so lange er sein letzter Reichtum, sein braves, feines Weib und sein waderes Töchterpaar bei ihm ansiedelten.

(Fortsetzung folgt.)

Menschen, die hinauspißern zur Stätte des Friedens, an den Gräbern ihrer Lieben in wehmütiger Erinnerung und schmerzlicher Trauer zu weilen, sie mit Kränzen und Blumen zu schmücken als Zeichen der Liebe, die den Tod überdauert und die im Anblick der Hügel groß und klein die stumme Sprache der Natur verstehen; daß unser Leben und Sterben so unheimlich kurz ist, eine kleine Spanne Zeit nur, ein Tropfen im Meer der Ewigkeit. Ja, bricht manche alte und kaum vernarbte Wunde an den Gräbern von neuem auf, mancher Seufzer, manche stille Selbstanlage kommt über die Lippen der an den Gräbern Trauernden — wohl uns, wenn wir dann lagen können, daß wir den von uns Geschiedenen nichts abzubitten, daß wir unser Pflichten ihnen gegenüber treu erfüllt haben und daß das Band der Liebe zwischen ihnen und uns durch den Tod nicht zerrißen ist. Sind auch die Augen geschlossen, die so lebend und sorgend einst auf uns ruhten, sind auch die Lippen verflummt, die so manches liebe und gute Wort uns sagten, die Hände kalt, die wir so innig einst erfaßt und das Herze still, das so treu für uns geschlagen, die teuren Toten, sie leben in unserem Herzen fort, sie weilen ungeliebt und segnend unter uns und unser Glaube ist unser Trost: daß sie nur schlafen und dereinst auferstehen werden am jüngsten Tage, daß wir sie wiedersehen in jenen lichtigen Höhen, da alle Not, aller Kampf und Streit ein Ende hat.

Laßt sie ruhn, die teuren Toten, Zähmt dem Schmerz, das herbe Weh, Fern auch, sind sie Euch doch Boten Treuer Liebe in der Höl.

Wie sie lebten, wie sie litten, Du denkst noch an sie zurück, Wie sie kämpften, wie sie stritten Bis zum letzten Augenblick.

Wahrer Trauer, wahrer Schmerz, Gebet Raum an stillen Ort, Fehst die Hand aufs wehre Herze, Lebt in ihrem Sinne fort!

Domnitzsch, 20. Nov. Am vergangenen Freitag kam im Seidelshen Gasthose in Vogelgefang ein 20jähriger junger Mensch an, der sächsischen Forstgehilfen-Uniform mit Hirschfänger trug und be-

stellte für sich und den am nächsten Tage eintreffenden Forstmeister zwei Zimmer. Der Unbekannte aß und trank auf Rechnung des Forstmeisters, der eine Fortkredition vornehmen wollte. Nachdem der Grünvord sich auf sein Zimmer begeben, kam dem Wirte die Sache nicht recht glaubwürdig vor, und er benachrichtigte deshalb den Gendarmereiwachmeister, der auch alsbald eintraf. Als dieser den angehenden Förster ins Gebet nahm, gab er ausweichende Antworten, und da er auch vollständig mittellos war, wurde er festgenommen. Bei der gerichtlichen Vernehmung gab er an, Arthur Voigtländer zu heißen, und aus Leipzig gebürtig zu sein. Sein Vater sei Oberpolizeiwachmeister in Leipzig.

Wettin, 21. Nov. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde die Räumereikassen-Rechnung für 1905/06 in Einnahme auf 42344,00 Mk. und in Ausgabe auf 38064,41 Mk. festgestellt. Ferner genehmigte die Versammlung die Erbauung einer Gasanstalt.

Wittenberg, 22. Nov. Eine Erderstütterung, die bis Wittenberg vernehmbar war, entstand heute vormittag gegen 10 Uhr infolge der Explosion der in der Sprengstoff-Fabrik Reinsdorf aufgestellten Pulverfremaschine. Außer dem entstandenen Materialschaden haben einige Arbeiter durch herumliegende Stücke leichtere Verletzungen erlitten. — Heute früh stürzte die Frau des Schriftführers Köhler aus dem Fenster ihrer zwei Treppen hoch gelegenen Wohnung und verletzte sich so schwer, daß sie, ohne die Bestimmung wieder erlangen zu haben, bereits mittags verstarb. Die Verletzte ist eine geborene Wornitz aus Halle und erbt seit vier Wochen verheiratet.

Wieseritz bei Wittenberg, 15. November. Heute morgen wurde in der Düngergrube auf dem Gehöfte eines hiesigen Gutsbesitzers die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Wie man hört, ist man der Äterin auf der Spur.

Wesau, 19. November. In Alten fiel der Schulknabe Göppner mit der Petroleumlampe so unglücklich hin, daß die Flamme in Trümmern ging und ihm der Halschens in die Seite drang. Der Knabe erlitt dadurch schwere Verletzungen.

Wendal, 23. Nov. Zwischen hier und der Station sämerten sich sich gestern abend ein junges Mädchen von hier von einem Eisenbahnzuge überfahren. Es wurde sogleich zugerufen und war

sofort eine Leiche. Das Motiv des Selbstmordes soll Liebestummer sein.

Gleichen, 22. Nov. Auf dem Kloßbüdensacht verunglückte gestern nachmittag der Sohlenmeister Müller durch niedergerichtetes Gestein tödlich. Er wurde vollständig zerquetscht.

Arnswalde. Die fünfjährige Tochter des Besitzers Delle auf Bornick Jerusalem bei Neumiedell hatte in Abwesenheit der Eltern die Schnapsflasche aus dem Spind genommen und ausgetrunken. Die Folge war sinnlose Trunkenheit, die nach 24 Stunden in den Todesschlaf überging.

Burg bei Magdeburg, 20. November. Bauernhochzeit. Im Nachbarorte Regulin wurde vergangene Woche die Hochzeit des Gutsbesitzers Brusse gefeiert. Der Brautvater mußte für die 240 erschienenen Hochzeitsgäste einen — Sonderzug beschaffen.

Für Landwirte ist es notwendig, die beim Verkauf landwirtschaftlicher Produkte stattfindende Ausfuhr mineralischer Pflanzenernährstoffe aus der Wirtschaft zu kennen, und für deren Erlaß durch die Düngung zu sorgen. — Bekanntlich bedarf das Vieh zur Bildung seiner Knochen große Mengen Phosphorsäure und Kalk, und beim Verkauf nehmen auch Vieh und tierische Erzeugnisse, ebenso wie das Getreide, besonders viel Phosphorsäure aus der Wirtschaft mit fort, woraus sich der starke Verbrauch an Phosphorsäurebindungen, wie Thomasmehl und Superphosphat, erklärt. Dagegen wird in Professor Bredt's bekanntem Werk „Die norddeutsche Kalkindustrie“ die geringere Anwendung der Kalkbinder geradezu darauf zurückgeführt, daß das Kalk nicht, wie die Phosphorsäure und der Stickstoff, verbraucht, sondern durch den Stalldünger zum größten Teil der Ackererde wieder zugeführt wird. Die Phosphorsäure und der Stickstoff werden bei der Ernährung von Menschen und Vieh zur Bildung der Knochen- und Fleischsubstanzen verbraucht, während das Kalk durch den Stalldünger in den Boden zurückkehrt. — Es ist daher leicht erklärlich, warum auch bei der Düngung der Wiesen und Weiden den phosphorsäurehaltigen Kunstdüngern, und unter diesen vor allem dem Thomasmehl wegen seiner nachhaltigen Wirkung und seines billigen Preises eine so große, wenn nicht gar die größte Bedeutung zukommt.

Kirchliche Nachrichten.

Annaburg den 25. November (Totenfest):
 Dreikirch: Vorm. 9 Uhr: Festpredigt, hierauf Beichte und heil. Abendmahl. Herr Pastor Lange.
 Schloßkirch: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Schlossprediger Dr. Aebert.

Was kostet eine große Tasse des echten Kathreiners Malzkaffee?

Antwort: $\frac{1}{2}$ Pfg.
 in Worten: einen halben Pfennig.

Exempel: zu 1 Liter Getränk nimmt man höchstens 40 Gramm Kathreiners Malzkaffee; zu einer großen Tasse braucht man den 5ten Teil, also z. B. 8 Gramm Malzkaffee, 8 Gramm Malzkaffee kosten nach dem ortsüblichen Preise z. B. $\frac{1}{2}$ Pfg.

Kathreiners Malzkaffee ist demnach das denkbar billigste Getränk. Da der „Kathreiner“ nun aber außerdem nach den Gutachten der ersten Autoritäten das denkbar gesundeste und angenehmste Getränk ist und unter allen sogenannten „Malzkaffees“, Getreidekaffees etc. allein einen würzigen, vollen kaffeeähnlichen Wohlgeschmack besitzt, so kann keine Hausfrau besser für sich und die Ihrigen sorgen, als dadurch, daß sie täglich Kathreiners Malzkaffee auf den Tisch bringt.

Die erfahrenen Hausfrauen wissen das schon längst und halten deshalb in ihrem Hause streng auf den echten „Kathreiners Malzkaffee“, dessen untrügliche äußeren Kennzeichen sind: Geschlossenes Paket in seiner bekannten Ausstattung, Bild, Name des Patrons Rneipp als Schutzmarke, und die Firma Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken. Darauf achte man beim Einkauf immer.

Neelle Offerte!
Kanarienhähne,
 Stamm Züchter,
 verkauft zu mäßigen Preisen
Glässner, Friedhofstr.

Wohnhaus
 mit Hintergebäude
 in **Delitzsch** bei Leipzig, mit 8 Wohnungen, Biederfalk, Schweinefleisch, Garten m. 10 Obstbäumen, Weinanlage, Haus, 2 Wagenreife, gepfl. Hof mit Toreinfahrt, eignet sich zu jedem Geschäft, ist wegen Stellungswechsel für den bill. Preis v. **15000 Mk.** zu verkaufen. Anzahlg. 3000 Mk. Restkaufant wird. geb. Offerte an **E. Brenzel** in **Delitzsch** zu send.

2 Wohnungen,
 je 3 Stuben und Küche mit Zubehör, mit Wasserleitung und Ansgang, sofort oder 1. Januar zu beziehen.
A. Reich.

Ein Salden,
 passend zu jedem Geschäft, per sofort oder 1. Januar 07 zu vermieten bei
Kube, Dörgerstr. 18g, 2 Treppen.

Ein fast neuer
Winter-Heberzieher
 ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein zuverlässiges, durchaus anständiges
Mädchen oder Witwe,
 im Kochen erfahren, als
Wirtschaftsmamsell
 gesucht auf
Rittergut Großtreben.

Garantiert reines
Gerstschrot, Maisschrot
 und **Boggenkleie**
 (eigenes Fabrikat), sowie alle anderen gangbare
Futterartikel
 offeriert zu billigen Preisen.
 Annaburg. **E. Klausenitzer.**

Achtung!
1/4 Ztr. Weizenmehl
 3,40 Mark
 mit 5 Proz. Rabatt
 verkauft **W. Riethdorf.**

Phosphorbrei
 — sehr giftig —
 zum Vertilgen von **Ratten** und **Mäusen** empfiehlt
Apotheker Annaburg.



Phosphorsauren Kalk
 als Beigabe zum Viehfutter, gegen Knochenweiche pp. und zur Aaszucht von Jungvieh unbedingt nöthig, empfiehlt billigst die
Apotheke Annaburg.

Käse hochf. Holländer, weiche schmitige Ware in Broden
 10 Pfd.-Postfollt **M. 3.80**
 :: franko ::
Carl F. L. Ramm,
 Remmischer i. S. Nr. 12.

Gold
 wert ist ein saures reines Gefäß, welches jüngerbrüchiges Aussehen, merke, sammetweiche Saat und blendend schöner Geint. Alles dies erzeugt die allein edle
Stackenperfer-Lilienmilch-Seife
 v. Bergmann & Co., Kadebeul
 mit Schutzmarke, Stackenperfer,
 a Einad 50 Pfd. bei **Max Bracke,**
Otto Schwarze.

Neue Gänsefedern,
 wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Dämmen à Pfd. 1,40 Mk., dieselben Federn mit allen Dämmen, grob gerissen, à Pfd. 2,10 Mk., gut gerissen mit allen Dämmen à Pfd. 3,00 Mk., verleihe geg. Nachn., nehme, was nicht gefällt, zurück.
August Schuch, Gänsemastanstalt Neu-Trebbin (Derbruch).

Magenleidenden
 teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat.
A. Hoed, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.



Singer Nähmaschinen
sind musterfähig in Konstruktion und Ausführung.
Singer Nähmaschinen
sind unentbehrlich für Hausgebrauch u. Industrie.
Singer Nähmaschinen
sind unerreicht in Nähgeschwindigkeit und Dauer.
Singer Nähmaschinen
sind vorzüglich geeignet für moderne Kunstnäherei.
Unentgeltlicher Unterricht, auch in moderner Kunstnäherei.

St. Louis 1904:
Grand Prix.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Wittenberg, Bez. Halle, Schloßstr. 4.

Carl Quehl

empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen:

Herren-Anzüge	Knaben-Joppen
Burschen-Anzüge	Herren-Heberzieher
Knaben-Anzüge	Burschen- "
Herren-Joppen	Knaben- "
Burschen-Joppen	Knaben-Mäntel
Anzug-, Heberzieher- und Joppen-Stoffe.	

O. Schwarze, Drogen-Handlung

Torgauerstr. 16 Annaburg Torgauerstr. 16

Drogen, Farben, Chemikalien, Parfümerien.

Sämtliche dem freien Verkehr überlassen

Apothekerwaren.

Sämtl. Artikel zur Krankenpflege. Verbandstoffe.

Desinfektionsmittel. Kosmetische Mittel.

Medizinische, Toilette- und Haushalt-Seifen.

Artikel für Küche, Haushalt und zur Wäsche.

Brühen, Lade, Pinjel.

Conditorei & Café O. Schüttauf

Am Sonntag:
Großes reichhaltiges
Büffet.

Neu! Französische Spritzkuchen,
diverse Sorten
im Auschnitt.

Braunschweiger Gemüse- und Pilz-Konserven

neuester Ernte, als:
Stangenspargel, Schnittspargel,
ff. junge Kaiserjohren,
Junge Erbsen,
Junge Schnitt- u. Brechbohnen,
Gemischtes Gemüse,
Teltower Rübsen, ff. Spinat,
junger Kohlrabi mit Grün,
Steinpilze, Moreheln,
Pflasterlinge und Champignons
in allen Packungen und verschied.
Qualitäten empfiehlt billigst
J. G. Hollmig's Sohn.

Gummierter
Postpaket-Anklebezettel
hält vorrätig
H. Steinbeiss, Buchdrucker.

Für Bruchleidende!



Victor May's IDEALBRUCHBAND
Anerkannt bestes und sicheres Band
der Welt! Keine Befähigung, kein
Druck im Rücken, kein Schneiden mehr!
Garantie für sicheren, bequemen Sitz.
In haben bei **Wilh. Fromm,**
Saittermeister, Jena.

Gust. Naumann, Juwelier

Wittenberg, Collegienstr. 80.

Reisenprediger 224. Großes Lager in Reisenprediger 229.

Gold- und Silberwaren

jeder Art in nur guter preiswerter Qualität.
Silberne Löffel und Besteckartikel.
Reparaturen, Reparaturen, Gravierungen, Vergolden u. finden in eigener
Werkstatt sauberste schnelle Erledigung.
Spezialität: Herstellung goldener Trauringe nach Mass
in jedem Gewicht zu niedrigsten Preisen.

Oscar Steiner,

Fabrik-Niederlage d. Bielefelder Maschinen-
Fabrik vorm. Dürrkopp & Co.

Bevor Sie sich eine Nähmaschine an-
schaffen, wollen Sie sich erst mein
Lager ansehen.

Nähmaschinen von 50 Mk. an.
Franko jeder Bahnstation. Verkauf
auch auf Teilzahlung. Preislisten
gratis und franko.

Grosses Lager in: **Fahrrädern,**
Wasch- u. Wringmaschinen,
Wäscherollen,
**Kinder-, Leiter-, Sport-
und Puppenwagen.**

Oscar Steiner,

Wittenberg (Bez. Halle)

Markt 5.

Löffler'schen

Mäusetyphus-Bazillus

à Röhrchen 75 Pfg.

(mit Gebrauchs-Anweisung) empfiehlt

Otto Schwarze, Drogenhandlung.

Carl Quehl

empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen:

Grösste Auswahl!	Damen-Jaquettes	Billigste Preise!
	Damen-Mäntel	
	Damen-Umhänge	
	Kinder-Jaquettes	
	Kinder-Mäntel	
	Kinder-Kragen.	

Pelzwarenhaus

Paul Weisse, Kürschnermeister

Markt 11. Wittenberg (Bez. Halle). Kirchplatz 2.

Großes Lager streng reeller eigener Fabrikate unter weitgehender Garantie.

Pelz-Stolas, Muffen, Hüte, Mützen, Fußstaschen

Herrn- und Damenpelze nach Maß

Hut-, Mützen- und Filzwaren-Lager.

Sämtliche Reparaturen werden in eigener Werkstatt sauber
und fachgemäß ausgeführt.

Herrenwesten, blaue u. braune Walfjacken,
Sweater für Herren und Knaben,
Normalhemden für Herren und Damen,
Damen- u. Mädchen-Beinkleider, Kinder-Trikots,
Zuavenjäckchen, Untertailen, Unterröcke,
Barchend-Beittücher, Schlafdecken, Bettdecken,
Tisch- und Kommodendecken,
Tallentücher, wollene Kopftücher, weiße u. bunte
Barchendhemden für Herren, Damen u. Kinder,
Hemden- und Kleider-Barchende,
wollene Kleiderstoffe, Inletts, Bettzeuge,
Handtücher, Tischtücher, Servietten, Taschentücher,
Strümpfe, Strickwolle und Regenschirme
empfiehlt zu billigsten Preisen

Annaburg. **Seb. Schimmeyer.**

Husten!

Wer diesen nicht beachtet, ver-
sündigt sich am eigenen Leibe!

Kaiser's Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extrakt.
Arztlich erprobt u. empfohlen
gegen Husten, Heiserkeit, Ra-
tarh, Verschleimung und
Magenkatarrhe.

5120 not. beglaub. Zeug-
nisse beweisen, daß
sie halten, was sie versprechen.
Bad 25. Dose 50 Pfg. bei:
Otto Niemann, Annaburg.

Feinstes neues

Delikates-Sauerkohl

empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.



Kaninchenzuchtverein

Sonntag, den 25. d. M.
nachmittags 4 Uhr

Verammlung

im Vereinslokal „zur Weintraube“.
Gäste sind willkommen!
Der Vorstand.

Wirksame Mittel

Feldmäusen

empfiehlt die
Apothek Annaburg.

Brust-Thee

mit italienischen Früchten
Marken 25 u. 50 Pfg. zu haben in der
Apothek Annaburg.



Annaburger

Sandwehr-Berein

(Eingetragener Verein).
Sonntag, den 25. Novbr. cr.,
nachm. 4 Uhr

Monats-Verammlung

im Vereinslokal „Goldener Ring“.
Tagesordnung:

1. Verlesen des Protokolls der letz-
ten Sitzung.
2. Verschleißendes.
3. Steuern-Einnahme.

Um zahlreiches Erscheinen wird
gebeten.
Der Vorstand.

Uder's Neue Welt.

Sonabend den 24. d. M.

Kirmes.

Es ladet freundlich ein
Aug. Acker.
Für ff. Speisen u. Getränke
ist bestens gesorgt.
D. D.

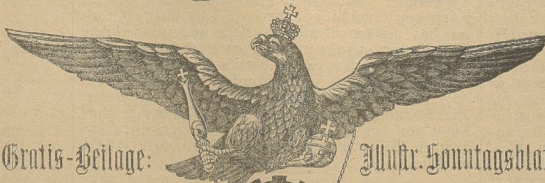
Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr.-Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die Kleingedruckte Kolumnen oder deren Raum 10 Pfg. für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., für Nekrolog 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr. Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortsschaften, königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 137.

Sonnabend den 24. November 1906.

10. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Das dänische Königspaar ist am Montag in Berlin eingetroffen und feierlich empfangen worden. Auf dem Bahnhof, dessen Schmutz in einem weißen Balдахin mit Palmwedelgerängen und in Danebrog bestand, waren der Kaiser, die Kaiserin, das Kronprinzliche Paar, Prinz und Prinzessin Gisel, Friedrich, der Erbprinz von Mecklenburg-Strelitz, zahlreiche andere Fürstlichkeiten und die Herren der dänischen Gesandtschaft versammelt. Der Kaiser in dänischer Uniform, die Kaiserin in blauer Samtrobe mit großer Federhut, die Kronprinzessin in lachsrotem Kleide mit Herzboa, der Kronprinz in der Uniform der Kaiserlichen Kürassiere. Kurz vor 10 Uhr langte der Zug an, doch die Maschine streifte plötzlich, so daß er nicht in die Halle kommt und die kaiserlichen Majestäten ihm entgegengehen müssen. Während die vom 2. Garde-regiment gestellte Ehrenkompagnie präzidiert und die Musik die dänische Nationalhymne spielt, entsteigt das Königspaar dem Zuge. Man drückt sich die Hände, setzt und küßt sich. König Friedrich hat deutsche Admiralsuniform angelegt. Er ist etwas kleiner als der Kaiser, sein Gesicht mit dem dichten grauen Schnurbart ist sehr heiter. Er lacht und plaudert und schreiet trotz seiner 63 Jahre stramm und elastisch die Front der Ehrenwache ab, die darauf einen Paradezug macht, dessen Geistesfreiheit der König eifriglich bewundert. Die Salwagen werden besetzt und von Gardekürassieren geleitet. Im ersten Wagen fährt die Kaiserin mit der Königin, einer Dame mit feingehakten Äugen und einem lieben, guten Gesicht. Beide Fürstinnen unterhalten sich lebhaft. Der König, in ein graues Kleid, einen Hermelinumhang und ein Hüchlein mit Reherfedern trägt, rückt wiederholt der Mannschafstragen von den Schultern. Immer wieder fährt ihr die Kaiserin bei dem Umlegen. Der zweite Wagen birgt die beiden Herrscher. Laute Hoch- und Hurraufe des Publikums begleiten die

Fahrt der Majestäten. Am Himmel hängen die Wolken regenreicher, aber es bleibt trocken, ja für einige Minuten kommt die Sonne zum Vorschein. Hinter dem Brandenburger Thor, das mit Gurtelorden, Kränzen und Fahnen reich einfach geschmückt ist, heißt Oberbürgermeister Krieger den König willkommen. Der läßt seinen Admiralshut und sagt laut und deutlich in deutscher Sprache: „Es ist mir eine angenehme Pflicht, nicht nur als Nachbar des mächtigen deutschen Vaterlandes, sondern auch als treuer Freund Ihres verehrten Kaisers, Ihrer schönen Stadt einen Besuch abzuliegen. Ich bin überwältigt von dem überaus herrlichen Empfang, der mir bereitet wurde, und danke Ihnen für Ihre Begrüßungsworte. Mögen die Wünsche, denen Sie soeben so schönen Ausdruck gaben, alle in Erfüllung gehen. Nochmals meinen herzlichsten Dank für den schönen Empfang.“ Brauende Rufe setzen ein, Güte und Tücher werden geschwenkt. Danbar schüttelt der König dem Kaiser die Hand. Inzwischen haben Ehrenjungfrauen der Königin einen großen Maßbimentrauß überreicht. Sie dankt: „Ich habe garrnicht geglaubt, daß es noch soviel Frühling in Berlin gibt.“ Die letzte weiße Hülle der Damen streift, jetzt die Königin hinzu: „Aber bitte, meine Damen, erkalten Sie sich nur nicht!“ Durch ein Spalier von Vereinen, Truppen, Kindern und sonstigem Publikum ging die Fahrt die mächtig geschmückte Mittelprozession der „Linden“ entlang nach dem Schloß. Auch hier erwieb Militär die Ehren. Im Lustgarten hatte noch ein Paradezug stattgefunden. Im Schloß fand ein großer Empfang im Gardeforstsaal statt, bald die Familientafel. Der Kaiser verließ der Friedrich die Kette zum Schwarzen Adlerorden der Königin Luise den Luiseorden mit den Zahlen 1813/15. Im Laufe des Nachmittags der König bei Regenwetter Besuche. Aber Festafel, bei welcher der Kaiser seine Gäste willkommen hieß und der guten Beziehungen zwischen Deutschland und Dänemark gedachte. Friedrich erwiderte mit Worten des Dankes

Empfang, gab seiner Hoffnung auf Befestigung der Freundschaft zwischen seinem Lande und dem Deutschen Reiche Ausdruck und kehrte sein Glas auf das Wohlwollen der kaiserlichen Familie. Am Dienstag war das Königspaar Gast des Kronprinzen und der Kronprinzessin. Wenn es das Wetter gestattet, sollen Schenkswürdigkeiten besichtigt werden. Nach der Festvorstellung im Opernhaus tritt das Königspaar die Heimreise an. Zum Nachfolger Poddolskis ist der Ritter Schafstrol von Arnim auf Arrienen bei Schwedt a. O. ernannt worden, obwohl die amtliche Publikation der Ernennung in der jüngsten Ausgabe des „Reichsanzeigers“ noch nicht enthalten war. Herr v. Arnim wurde am Montag mittags ins Berliner Schloß zur Audienz befohlen, in deren Verlauf ihm der Kaiser die Ernennung überreichte. — Nitterschafstrol Bernd von Arnim, der im 57. Lebensjahre steht und in diesem Jahre durch königliches Vertrauen in das preussische Herrenhaus berufen wurde, trat als junger Mann in die Marine ein, nahm aber schon als Korvettenkapitän seinen Abschied, um sich der Berufswirtschaft des von den Eltern ererbten Gutes zu widmen. Als Minister wird er der Landwirtschaft wascheln sein, was dieser Herr v. Poddolski gewesen ist, auf dessen Empfehlung Freiherr v. Arnim berufen wurde. Die preussischen Landwirte sind mit der Ernennung zufrieden, wie aus dem Willkommensgruß der „Deutschen Tagesztg.“ hervorgeht, der in den Worten gipfelt: Der Nachfolger des Staatsministers v. Poddolski hat in weltlichen Fragen der Landwirtschaft keinen Vorzug bewiesen. Es ist ihm entsprechend auch als Minister zu sein wird. — Der „Reichsanzeiger“ publiziert einen Kaiserlichen Wiederbefehl des Tages, dem I. seine unvergessliche Anrede wurde für die Staatsangehörigen des Gebiete der Krankenversicherung. Der Erlass gibt an, daß es unter der freudigen

Die Tochter des Komödianten.

87 Roman von G. Wiese. (Fortsetzung.)

„In peinlicher Erwartung schaut hierauf alles nach der Gardine im Hintergrunde: jetzt wird dielebe geöffnet. Mademoiselle Dittmann, im Charakter der „Maffalia“, führt herein — mit fliegendem Haar, Todeskampf in den verzerrten Zügen, der ihren Blick hinter sich geworfen. Entsetzliches Phantom, das mich verfolgt!“ freisetzt sie in halbem Wahnsinn — „weh mir, mein erster Gatte!“ — „Ja!“ dröhnt eine Stimme, wie die Besaume des Weltgerichtes ihr entgegen, und hoch aufgeschreckt, mit ehehemem Schritt, jorrückwärtend tritt das Gespenst der Nacht auf ihre Fersen. „Ja“ rief hier!

„Er ist, den du verachtet und verstoßen! Er reißt die dein gleiches Dabem heraus, auf dich die bange Welt, die keine Lieb deinen Namen mit Verachtung nennt: Verdammt der Gott, verdammt an Seel' und Leib, Durch Brunnhild' herein, eines — Bettlers Wille!“

„Sie kennen nun wohl den Fortgang dieser Szene, Herr Baron? Aber Sie werden schmerzlich ahnen, wie er im nächsten Augenblick hier von flüchten ging. Großenrath, erschütterter ist der Auftritt wohl nie gelohnt worden! — Die Bombardir, schon vom ersten Klang einer Worte erschreckt, ist emporgeschrien. „O! diese Stimme!“ schreit sie heiser auf, und mit vorgestreckten, zitternden Händen, von einer

angstvollen Ahnung getrieben, bricht sie durch die Schür der Umstehenden sich Bahn — sie erblickt ihn — er sie — ein Greis, so gelend, so markhochhörend, daß unter Blut zu Eis erstarrt, entringt sich beiden zugleich — „Allmächtiger — mein Weib!“ Noch diese fallenden Worte vernahmen wir von Weinhart, dann treten seine Augen weit aus ihren Höhlen, seine Lippen vibrieren, sein Haupt schlägt in den Wackern zurück, ein unheimlich gurgelndes Ton quillt plötzlich durch seine Kehle, ihm nach schließt ein helber, dunkler Wust, und mit einem dumpfen Krach stürzt der Unglückliche sich zu Boden.

„Stellen Sie sich vor, Herr — das Weibgeheiß der Tochter, ihre Verzweiflung, ihr Händeringen, wie sie zu Häupten des Sterbenden da lag, — die bleichen, erlösenden Gesichter der Andern, die die Gruppe umfanden oder rassel nach Mitle trafen, — das weite Durcheinanderdrängen der Neugierigen, das Mitleidhagen der Weiber, — das ganze unheilge Wirral dieser Schredenszene, — und erlassen Sie mit jeder Schilderung! Noch ein paar schwache Atemzüge, ein stummer Blick, den er seinem weinenden Kinde zuwarf, — und Baron — wenn das war er nun wohl in Wahrheit — denn der arme Alte! — hatte zu leben aufgehört, als vergeblich erwiehen sich die letzten Bemühungen des Arztes, er war tot! — Und was mar die fremde Schauspielerei plötzlich geblieben? Als man sich nach ihr umschau, war sie verschunden! Niemand wußte, wohin! Welch ein Verhältnis einst zwischen dem Toten und ihr bestanden? Kein Mensch fand Auf-

klärung. Lange fragte man beruhigte man nach ein paar Wochen innerung an ihn selbst und verassen — u Tochter mehr unter Hiermit endete das Drama hatte mit ihm zugehört, ja, frohe hatte ihn selbst es jetzt einer ziemele er aus seinem Wachen und die Fil Worte pressen konnte heit entscheid! — nach einer nochmaligen den Jettel zur heul ich finde schon was Wie ist das möglich? „Om!“ sagte der Komödiant kopfschüttelnd. „Ja, dem Alten ist's am Gewe zuunehmen. Er wird sie auf den Jettel gesetzt haben, ohne zu fragen; er weiß, was er an dem Wädel hat. — Aber,“ er sagte er aufgeregter hinzu, „glauben Sie denn wirklich, daß sie dem heillosen Geheiß folgen, daß sie spielen wird? Nein, nein! Na, ich wollt's ihm auch zeigen — ich wollte.“

Ein heiliger Lärm draußen schmit ihm die Worte vom Mund ab. „Ahn, was gibt's da?“ rief er aufhorchend; indem sprang auch schon die Thür auf und mit sprangerstem Licht, barhäuptig, die sonst so sorgfältig geglättete Perücke wirr und schief auf dem Haupte, mit den langen Armen wild herum-

der ehrenwerte Direktor Bod unter ihm mit flüchtig verzerrten andere Männer, die in abnormen Ausruhen: „Aber Herr Herr Prinzpal!“ den Grimm des schüchtern suchten. „Ich der und schlug wütend, Scheren am Hals zu bedienen, den Knast auf, daß der ganze die und die Käfer im Schrank entführen. „Der Wirt — macht Wirt, einen Bittern!“ schrie er als girge es gar nicht anders, aufbaumende Groll mit Gewalt

Schlagt mir den Schenkflüß nicht tief jetzt der Bönenwitz sehr er ist aufspring und dem unterföhigen Armen entgegen-schreit. „Seib sein manerlich, Alter! Und es' ich Gurem heiligen Brantweinbuck zu Piffe komme, sag erst mal verständig, was es gibt? was da wieder los ist?“

Direktor Bod wollte noch einmal recht unwirlich andraufen, aber die drohende Gestalt des Bönenwits und mehr noch die respektlose des Barons, der jetzt langsam heranzut, ließen sein wiederholt angelegtes „Na so mach's doch!“ in einem stillen Gurren untergehen, und indem sein fettes Antlitz in die Halsstube fuhr und seine maßstäbliche Figur sich in einer Wurmwinding krümmte, sagte er nach einer Pause des Räusperns beinahe flüchtig: „s ist doch auch wahr, meine Herren!

